

MITTELEUROPA UND TSCHECHOSLOWAKEI: SUCHE NACH EINEM LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN KOMPROMISS

IVO POSPÍŠIL (BRNO)

Die Problematik der Rezeptionsästhetik im allgemeinen und ihre Entwicklung auf dem Gebiet der Tschechoslowakei sowie der Tschechischen Republik und der Slowakei im besonderen können in mehrere Bereiche aufgeteilt werden, die vielfältig miteinander verbundene methodologische Schichten bilden. In erster Linie gibt es hier einen methodologischen und morphologischen Unterbau, der Voraussetzungen schafft für die Entfaltung von Ideen, die der Rezeptionsästhetik nahestehen, und der sich im mitteleuropäischen Raum im Verlauf des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat. Ich bin durchaus der Meinung, daß gerade der Begriff „Mitteleuropa“ für die Entwicklung von Ästhetik und literaturwissenschaftlicher Methodologie im 19. und 20. Jahrhundert ausschlaggebend war. Entscheidende methodologische Entwicklungen und methodologische Auseinandersetzungen wurden hier auf dem Felde der Slavistik und am slavischen Material ausgetragen.

Der Stellenwert der Rezeptionsästhetik kann nicht verstanden werden ohne das Wissen um die allgemeinen ideellen Grundlagen, die bis in das antike Griechenland zurückreichen, wo die Ästhetik ihren Ursprung aus mehreren Quellen gefunden hat. Neben der kosmologischen und kosmogonischen Linie, die die Entstehung der Lehre über das Schöne aus der Gestaltung des Weltalls und dessen Kräften ableitet, treten hier vor allem die Sophisten auf mit dem Menschen als Maß aller Dinge sowie mit der Theorie der menschlichen Tätigkeit oder *techné*, auf die dann Aristoteles anknüpft und die Neoplatoniker, die Platons Abneigung zu Kunst und Dichtern in ihren Gegenteil umkehren, nämlich in eine Tätigkeit, die die höhere Welt der Ideen durch das Medium des Künstlers reflektiert. Aus diesen drei Quellen entstehen dann auch die drei Arten des Herangehens an die Kunst im allgemeinen und an die Literatur im besonderen. Während die kosmogonische und kosmologische Auffassung den Sinn des Artefaktes außerhalb des Werkes sucht (in der Gestaltung von Natur und Gesellschaft – Taines Triade, verschiedene Varianten des Soziologismus), finden die sophistischen Vorstellungen das Wesen der Kunst in der Konzeption der Kunst als Handwerks, in der Gesamtheit technischer Kunstgriffe, die Neoplatoniker dann in Manifestationen der menschlichen Seele – des Verfassers und des Betrachters. Im 19. Jahrhundert

verwandeln sich dann diese drei Strömungen in zwei methodologische Bereiche (den philologischen, der sich eher auf immanente, textbezogene Methoden verläßt, mögen sie auch kreativ oder rezeptiv sein, und den soziologischen, der von außertextuellen Faktoren ausgeht) und die dementsprechenden drei Blickperspektiven: die des Autors, des Textes und des Lesers. Der Pol des Autors zieht biographisch-psychologische Methoden an sich, der textbezogene wiederum die immanenten, mit Formalismus bzw. Strukturalismus verbundenen, und die leserbezogenen Methoden schließlich analysieren Eindrücke des Lesers sowie Arten der Perzeption eines Kunstwerkes.

Das zwanzigste Jahrhundert spielt sich zwar größtenteils unter Vorherrschaft der immanenten Methoden ab, aber bereits ihre Wurzeln weisen auf keine eindeutige Erklärung ihrer technologischen Orientierung hin, wie es der bereits bekannte Streit um die Quellen des tschechischen oder Prager Strukturalismus belegt. Übrigens war es der Ahnvater dieser Methoden selbst, der Komparatist und Folklorist Alexander Veselovskij (1838-1906), den die russischen Formalisten als Vorläufer des Prijom sehen, von dem der Begriff der Entgegenbewegung (*vstrečnoje protivodviženije*) stammt, mit dem z.B. das slowakische komparatistische Team des bereits verstorbenen Dionýz Ďurišin arbeitet. Auf der einen Seite steht Viktor Erlich mit seiner bekanntesten Konzeption über die Quellen des russischen Formalismus, auf der anderen der Brünner Ästhetiker russischer Abstammung Oleg Sus, der den sog. tschechischen Formismus betont, insbesondere das Werk von Josef Durdík, Otakar Hostinský und Otakar Zich, auf die sich insbesondere Jan Mukařovský bezieht. René Wellek (1903-1995) dagegen hat mehrmals, zuletzt in einem Gespräch mit Peter Demetz an der Wende der 80er und 90er Jahre, auf gemeinsame deutsche Wurzeln des russischen Formalismus und des tschechischen Strukturalismus sowie des tschechischen Formismus hingewiesen. René Wellek hat zwar den Einfluß der russischen formalen Schule auf seine eigene methodologische Entwicklung nie bestritten, gleichzeitig jedoch nie zu betonen versäumt, daß er sich mit den Formalisten nie ganz identifiziert hatte. Welleks Interesse an den russischen Formalisten sowie eine kritische Distanz von ihren Arbeiten ist ein wesentlicher Bestandteil seiner Beschäftigung mit der russischen Literatur, mit der er sich erst in den USA in den 40er Jahren eingehender zu befassen beginnt. In seinem Buch *Concept of Criticism* (1963) unterzieht Wellek den Zusammenhang zwischen dem russischen Formalismus und dem Prager Strukturalismus einer in hohem Maße kritischen Analyse: Der Formalismus sei von Roman Jakobson nach Prag importiert worden, angewandt worden sei er von Jan Mukařovský, der zugunsten einer Trennung zwischen Literaturgeschichte und Literaturkritik argumentiert. Die Kritik sehe das Werk als eine feste, realisierte Struktur, als eine stabile, klar artikulierte Konfiguration, während die Geschichte die dichterische Struktur

in ständiger Bewegung als einen Fluß von Elementen und Transformation ihrer Beziehungen betrachten müsse. In der Geschichte gebe es nur ein Kriterium: den Grad der Innovation. Nach Wellek sei Mukařovský nicht imstande, die Frage nach der Richtung der Veränderung zu beantworten. Russische Formalisten als Technologen der Literatur hätten sich gern – wie bereits erwähnt – auf Alexander Veselovskij berufen, der versucht habe, eine weltweite historische Poetik im Sinne des Evolutionismus von Spencer zu schaffen: da sieht Wellek eine deutliche russisch-deutsche Verbindungslinie (im Jahre 1862 war Veselovskij in Berlin ein Schüler H. Steinthals). Den russischen Formalismus sieht er als einen einflußreichen Faktor im mitteleuropäischen Schmelztiegel von Ideen und Methoden und als eine – leider – technologische Richtung, die Entwicklung der Literaturwissenschaft in der Tschechoslowakei und in Polen in der Zwischenkriegszeit wiederum als einen Zusammenstoß zwischen der russischen formalen Schule und der Phänomenologie.

Die Entwicklung der russischen formalen Schule, die den mitteleuropäischen Raum stark beeinflußt hat, bestätigt jedoch die keinesfalls eindeutige Interpretation ihrer technologischen Orientierung. Für einen der markantesten Formalisten, der „aus der Reihe tanzte“, wird in der Regel Viktor Žirmunskij gehalten: nach ihm handle es sich bei einer Wandlung des Stils nicht so sehr um den Wandel der Kunstgriffe (*prijomy*), sondern um eine künstlerische Tendenz, die in einem engen Zusammenhang mit künstlerisch-psychologischen Intenzen, ästhetischen Gewohnheiten und der gesamten Weltanschauung stehe. Nicht nur Boris Tomaševskij, sondern insbesondere Jurij Tyňanov verstehen die Entwicklung von Literaturen nicht nur als Wandel der *prijomy* (Kunstgriffe), sondern als systembedingten Wandel von Relationen. Diese Haltung kann paradoxerweise bei dem scheinbar radikalsten Formalisten, bei Boris Ejchenbaum beobachtet werden: Anfangs ist es eine philosophische Deutung der Literatur, dann eine technologische, und dann – sicher auch unter ideologischem Druck – aber nicht nur unter seinem Einfluß – eine klassische Literaturgeschichte, verbunden mit dem Begriff „*literaturnyj byt*“, d.h. Existenzart der Literatur. Die Wende zwischen seiner philosophischen und technologischen Phase legt Ejchenbaum selbst in die Jahre 1916-1917. Während Ejchenbaums Studien über N. M. Karamzin, über die Korrespondenz F. I. Tjutčevs, über Lev Tolstoj oder auch über Schillers Tragödie als Beispiel für seine philosophische Entwicklungsphase gelten können, sind für die einsetzende formalistische Periode der Aufsatz *Illjuzija skaza* (1918) oder die Untersuchungen über Puškins Poetik, der klassische Text *Wie ist Gogols Mantel gemacht* oder die Studien über Blok und Nekrasov charakteristisch. Am Ende der 20er Jahre zielt er schon bewußt auf Eingliederung der Literatur in das gesellschaftliche Dasein: Als markantes Beispiel sei an Ejchen-

baums Arbeiten über das Werk von Lev Tolstoj erinnert: zunächst ist er für ihn ein Philosoph, dann ein Technologe, der die Schreibweise Turgenevs überboten habe, dann kehrt er wieder zum „lebendigen Strom“ der Literatur zurück, zu Materialien und historischen Zusammenhängen des Krieg und Frieden, zu deren Verankerung in der europäischen Geschichte und Literatur.

Dieser sich widerspruchsvoll herausbildende methodologische Unterbau fand auch in der Situation im mitteleuropäischen Raum zwischen den beiden Weltkriegen seinen Niederschlag. Zu der Lage in der Tschechoslowakei selbst muß angemerkt werden, daß die grundlegenden methodologischen Vorstöße sich nicht nur in Prag abspielten, sondern daß es eine freie Ideenströmung auf der Achse Prag – Brünn – Wien gegeben hat (personifiziert ausgedrückt: Jakobson, der sowohl in Prag als auch in Brünn wirkte – der Gründer der Brüunner komparativen Slavistik Frank Wollman – Durnovo und Trubeckoj und seine Verbindung vor allem mit Wien, aber auch mit Brünn und Prag). Dabei hatte die Entwicklung der literaturwissenschaftlichen Methodologie außerhalb des Prager Zentrums oft eine besondere Form und Lage. Als Beispiel kann der eben erwähnte Frank Wollmann herangezogen werden, der in seinen höchst aufschlußreichen Büchern *Slovesnost Slovanů* (1928) und *K metodologii srovnávací slovesnosti slovanské* (1936) eine Synthese des vergleichenden Herangehens mit der literarischen Morphologie prägte, deren Form dem Prager Strukturalismus sehr nahe stand und die er Eidologie nannte. Das Prager sowie das Brüunner Zentrum waren mit der Phänomenologie verbunden, insbesondere durch die Person des Roman Ingarden (1893-1970), der im Prager linguistischen Zirkel Vorträge hielt. Aber diese Beziehung war keinesfalls idyllisch, wie die bekannte unangenehme Polemik Ingardens mit Wellek über dessen und Warrens Theorie der Literatur bezeugt. Hier soll Wellek angeblich einige Vorgangsweisen von Ingarden benutzt haben, jedoch in einer deformierten Form (Ingardens Stratifikationstheorie soll hier unter einem unverständlichen Aspekt der Norm und des Normsystems ausgelegt worden sein).

Wir vertreten also die These, daß in der Zwischenkriegszeit sich inmitten der vorherrschenden strukturell funktionalen und technologischen Methoden ein methodologischer Unterbau herausbildete, der aus Geisteswissenschaft, literaturwissenschaftlicher Psychologie, Intuitivismus und essayistischen Impressionismus hervorging (F. X. Šalda, Arne Novák u.a.): die Grenze zwischen den technologischen und Einfühlungsmethoden ist nicht so scharf, wie manchmal behauptet wird, ihr gegenseitiges Durchdringen und Vermischen war üblich. Der russische Psychologe Lev Vygotskij hat übrigens versucht, die formale Methode mit der Psychologie zu verbinden – sein Resultat ist die Psychologie der künstlerischen Form.

Andererseits verlief zum Beispiel innerhalb des Prager linguistischen Zirkels manchmal ein ziemlich harter Kampf um Methodologie: Der junge René Wellek als Schüler von Vilém Mathesius genoß hier eine etwas privilegierte Stellung, denn er konnte sich erlauben, nicht ganz orthodox zu sein – auch als Schüler des geisteswissenschaftlich orientierten Otokar Fischer. Jakobsons russisches Zirkelgetue glich manchmal einer politischen Organisation, einschließlich Treueschwüre an die gegebene Methodologie. René Wellek, der die kreative Atmosphäre des Zirkels sonst sehr schätzte, bemerkte nachträglich dazu: „The influence of the Circle on Czech literary scholarship since the thirties was also negative. The Circle discouraged sometimes by harsh reviews of the old-line books, the established genre of literary biography which assumed a comfortably easy and obvious relationship between an author's experiences or psychology and his work and disparaged the usual writing of literary history in terms of external influences and parallels.“¹ Die kritischen Zusammenstöße der harten Methodologie des Zirkels beispielsweise mit dem Buch J. V. Sedláks *O díle básnickém* (Prag 1935) oder mit der Vorgangsweise eines Miloš Weingart, der 1934 aus dem Zirkel austrat, bezeugen diese Situation. Mit Schmunzeln liest man eine Erinnerung Welleks aus den Gesprächen mit Peter Demetz, in der er Jakobsons leidenschaftliche Polemik mit der Lehre des Vissarion Belinskij reproduziert, den dann Wellek und andere in Schutz nehmen mußten. Nichtsdestoweniger können selbst im Werk von Jan Mukařovský oder Felix Vodička Vorgangsweisen gefunden werden, die in Richtung Rezeptionsästhetik führen, wie sie sich vorher und auch später formiert hat, seit den 50er Jahren vor allem im Zusammenhang mit einem neuen Aufschwung der Hermeneutik.

Die erwähnte räumliche Dispersion der mitteleuropäischen literaturwissenschaftlichen Methodologie auf dem Gebiet der Tschechoslowakei zwischen den beiden Weltkriegen machte aus Brünn als Standort der zweiten tschechischen Universität eine Art zweites Zentrum, in dem sich die religiösen, geisteswissenschaftlichen und psychologischen Impulse mit der Invasion von Wollmans Eidologie gekreuzt haben. Es war geradezu schicksalhaft, daß Wollmans Eidologie, die an das Stratifikationssystem Ingardens angeschlossen war, sich an der Brünner Masaryk-Universität friedlich mit Impulsen auseinandergesetzt hat, die beachtenswerte Konsequenzen haben sollten.

Mähren als integraler Bestandteil des böhmischen Königreiches hatte im 19. Jahrhundert eine komplizierte Entwicklung durchgemacht: Auf der Welle der nationalen Bewegungen wurde das Länderprinzip allmählich durch das nationale Prinzip ergänzt, es kam zu einer „Bohemisierung“, oder besser gesagt einer „Tschechisierung“ Mährens im Sinne seiner endgültigen Integration in die tschechische Nation. Auf dem Gebiet des historischen Königrei-

¹ Wellek, R., *The Literary Theory and Aesthetics of the Prague School*. Ann Arbor 1969, S. 28.

ches lebten nebeneinander vor allem die tschechisch (mit verschiedenen Dialekten) sprechenden Tschechen und Mährer, weiter die deutschsprachige Bevölkerung der historischen Länder sowie weitere Nationen. Die Juden gehörten sprachlich größtenteils dem deutschsprechenden Teil der Bevölkerung an. Auch wenn sich bereits der große Mährer, Literaturhistoriker, Versologe und vor allem Historiker František Palacký in seinem monumentalen Werk *Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě* (einige Ausgaben aus dem 20. Jahrhundert lassen die Ortsbestimmung weg) zur Konzeption der tschechischen Nation in Böhmen und Mähren öffentlich bekannte, blieben die politischen, religiösen, nationalen bzw. mentalen, kulturellen und andere Unterschiede (die bis auf die unterschiedliche geologische und landschaftliche Gestaltung der beiden Länder zurückgehen) erhalten, zum Teil bis heute, ohne daß in einem breiterem Ausmaß politische Konsequenzen daraus gezogen würden. Bestimmte Unterschiede zeigten sich auch in der Rezeption anderer Nationen, die in den Grenzen des Königreichs im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie, bzw. auch außerhalb seiner Grenzen lebten: In Mähren gestaltete sich das Zusammenleben mit den Deutschen allgemein besser als in Böhmen, gleichzeitig aber erstarkte hier die slavophile Bewegung, insbesondere die rusophile, die die Form der sog. russischen Zirkel annahm – ihre Aktivitäten waren jedoch nicht so sehr auf Politik gerichtet, sondern viel eher auf Kultur und verschiedene Kunstgattungen, vor allem Musik und Literatur. Kulturell behielt Mähren eine weitgehende Autonomie. Sie fußte vor allem auf der katholischen Orientierung Mährens, auf mährischem Konservatismus und den überwiegenden ethischen Haltungen. Diese Charakterzüge können jedoch nicht uneingeschränkt generalisiert werden: Trotzdem waren es die Bedingungen, unter denen sich die laienhafte sowie auch die wissenschaftliche Slavistik und Literaturwissenschaft in Mähren formierte.

Von diesem geistigen Klima wurde auch der Benediktinermönch aus Rajhrad/Reigern, katholischer Pfarrer, mährischer Liebhaber-Slavist und Rus-sist, Literaturhistoriker und autodidaktischer Übersetzer Alois Augustin Vrzal (1864-1930) geprägt, Verfasser einer ganzen Reihe literaturgeschichtlicher Arbeiten, von denen *Historie literatury ruské XIX. století* (1891-1897) und *Přehledné dějiny nové literatury ruské* (1926) am wichtigsten sind. Bekannt ist Vrzal auch als Briefpartner vieler russischer Schriftsteller: 36 Briefe von 22 russischen Schriftstellern des 19. und des angehenden 20. Jahrhunderts hat er an das Slavische Seminar der Philosophischen Fakultät der Masaryk Universität in Brünn geschenkt. Unter Vrzals Korrespondenten, die er um eine kurze Autobiographie für seine Geschichte der russischen Literatur anschieb, waren A. P. Čechov, V. G. Korolenko, Maxim Gorkij. von den weniger bedeutsamen Autoren A. I. Ertěl, G. A. Mačtet, S. I. Gusev-Orenburgskij, A. A.

Izmajlov, I. A. Salov, A. M. Skabičevskij, B. Zajcev, R. I. Sementkovskij, M. Vs. Krestovskaja u.a. Den größten Anteil an der Herausgabe des wesentlichen Teiles der Korrespondenz von Vrzal hat der Brünner Russist Doz. Jaroslav Mandát, der Vrzals Nachlaß in den 60er und 70er Jahren bearbeitet hat.

Vrzals literaturkritisches und literaturgeschichtliches Werk wurde in den böhmischen Ländern tatsächlich nicht allzu positiv aufgenommen. Manche Persönlichkeiten des literarischen und wissenschaftlichen Lebens schätzten jedoch bereits damals die Breite seiner Arbeit und Arne Novák schrieb in seinem Nekrolog unter anderem, daß A. G. Stín (Vrzals Pseudonym) nie ein Geheimnis daraus machte, daß seine Bücher im Grunde Kompilationen wären, dabei jedoch mit Stolz darauf verwies, daß er aus verschiedenen Büchern verschiedener Richtungen schöpfe und so eine möglichst große Objektivität anstrebe und seinen religiös-moralischen Standpunkt nie verhehle. Gleichzeitig erkannte er an, daß er ein Mann mit einem Scharfblick für ästhetischen Wert war. Ähnlich wurde seine Arbeit von Vilém Bitnar in *Hovory literární a umělecké* eingeschätzt. Strenge Kritiker waren jedoch in der Überzahl. In Vrzals Nachlaß befinden sich zahlreiche Zeitungsausschnitte mit Berichten über seine literaturgeschichtliche und übersetzerische Tätigkeit: Unter ihnen finden wir auch eine negative Rezension von Julius Heidenreich (Dolanský), der seine ätzende Kritik bezeichnenderweise *Russische Literatur im verzerrten Spiegel* genannt hat. Es handelt sich um eine Besprechung von Vrzals *Přehledné dějiny nové literatury ruské* (1926). Lassen wir den politischen Aspekt beiseite, d.h. die Tatsache, daß Vrzals Ansichten mit der linken Orientierung eines bedeutenden Teil der tschechischen Intellektuellen kontrastierten. Lassen wir auch das Faktum beiseite, daß Heidenreichs Rezension eher von einer oberflächlichen Aktualität zeugt, nicht von einer tieferen Kenntnis von Vrzals Methodologie, die er allzu flach auffaßt. Die Auseinandersetzung Heidenreich – Vrzal kann heute in anderen Zusammenhängen gesehen werden: Es ist nicht so sehr ein Streit zwischen der ethisch-religiösen Auffassung der Literatur und der ästhetischen, sondern eher ein Konflikt zwischen der intuitiven Auffassung der Literatur, der „Einfühlung“, mit der morphologischen, technologischen, strukturmäßigen Auffassung, die beispielsweise für die russische formale Schule und die Anfänge des tschechischen Strukturalismus charakteristisch war. Aus dieser Perspektive muß Vrzal, der seine positivistische Akribie mit Liebe, Verständnis und christlichen Prinzipien intuitiv verbinden wollte, wie ein Konservativer und Archaist ausgesehen haben. Vrzal war sein Leben lang auf der Suche nach einer Schicht, auf deren Grundlage er die russische Literatur als ein ganzheitliches Phänomen überblicken könnte: Gefunden hat er sie in der ethisch-religiösen Grundschicht des russischen Schrifttums. Die gesamte spätere Entwicklung des Literaturhistorikers Vrzal (bescheiden gesagt: des Verfassers von Übersichten

der russischen Literatur) ist die Suche nach Gleichgewicht, Balance oder Harmonie zwischen dieser Reflexionsfläche und der vielfältigen, unterschiedlichen, pluralistischen literarischen Wirklichkeit, zwischen Ethik und Ästhetik, zwischen Idee und Handwerk.

Mitteuropa war – wie schon erwähnt – seit Anfang des 20. Jahrhunderts ein Kreuzpunkt verschiedener ideeller Strömungen; übrigens - Ernst Mach, Sigmund Freud, Edmund Husserl, Robert Musil, Tomáš Masaryk, Karel Čapek und ihre Verbundenheit mit diesem Raum und konkret mit Mähren sind ein Beleg dafür.

In diese komplizierte, aber fruchtbare Atmosphäre kommt in der ersten Hälfte der 20er Jahre Sergij Grigorovič Vilinskij (1876-1950), außerordentlicher und ordentlicher Professor und Prorektor der Universität Odessa, russischer Mediävist, in dessen Persönlichkeit das System der ost-westlichen und nord-südlichen ideellen Strömung einen weiteren Höhepunkt findet.

Aus seinem Lebenslauf, den er eigenhändig auf tschechisch geschrieben und mit dem 24. März 1935 datiert hat (im Zusammenhang mit dem Antrag um Zulassung zu rigorosen Doktorprüfungen, denn den Titel eines Doktors der russischen Literatur, der ihm 1914 in Odessa zuerkannt wurde, konnte er nach unseren damaligen Vorschriften bei uns nicht benutzen), geht hervor, daß er in Kišiněv geboren wurde, wo er im Jahre 1895 das klassische Gymnasium absolvierte, kurze Zeit Hörer des Petersburger Historisch-philologischen Instituts war und seit Herbst 1896 an der slavisch-russischen Abteilung der Historisch-philologischen Fakultät an der Novorossijskaja-Universität in Odessa studierte. Dort begann seine steile wissenschaftliche Karriere, die in den Jahren 1912-1914 gipfelte, als er Prorektor und aufgrund der Verteidigung seiner Dissertationsschrift *Žitije sv. Vasilija Novago v ruskoj literature* ordentlicher Professor wurde. Aus Rußland emigrierte er am 7. Februar 1920 – noch im Hafen vor der Abreise hatte man ihm alle Koffer gestohlen, so daß er dann in Europa auch seine eigenen Bücher in Antiquariaten kaufen mußte. So begann seine schwierige Zeit in Bulgarien – er lehrte an einem Gymnasium in Plevno, dann wurde er als Lateinlehrer nach Sofia versetzt, an das Gymnasium in Plovdiv ging er nicht mehr und nach einer gewissen Zeit ohne Beschäftigung wurde er Bankangestellter. Im Sommer 1921 bekam er von Professor Vondrák das Angebot, an der damals neu gegründeten Masaryk-Universität in Brünn russische Literatur zu lesen. Im November 1921 wurde er zum Vertragsprofessor der Masaryk-Universität gewählt und im April 1923 eingesetzt. Neben seiner Professorenverpflichtung an der Masaryk-Universität hielt er auch Vorlesungen über russische Literatur an dem russischen pädagogischen Institut in Prag bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1927.

Das eigentliche Fachgebiet von Sergij Vilinskij war in Rußland die altrussische Literatur. Seine Arbeiten, unter anderem *Skazanija o Sofii Ca-*

regradskoj v jelinskom letopisce i v Chronografe (1903), die erwähnte Schrift *Žitije sv. Vasilija Novago v rusckoj literature* (1914), denen das international anerkannte Erstlingswerk *Vizantijsko-slavjanskije skazanija o sozdanii chrama sv. Sofii Caregradskoj* (1900) voranging, haben sich einen festen Platz in der russischen Mediävistik, Russistik, Slavistik und Byzantologie erobert. In Bulgarien kam er nicht nur mit mittelalterlichen Quellen in Kontakt, sondern auch mit der zeitgenössischen bulgarischen Literatur. Auch während seines Aufenthaltes in Brünn weilte er mit finanzieller Unterstützung tschechischer Behörden regelmäßig auf Forschungsaufenthalten in Bulgarien. In Brünn verschob sich sein Interesse auf die neurussische Literatur – auch in Hinsicht auf seine Aufgabe als Professor für russische Literatur, die eher eine Konzentration auf die Neuzeit voraussetzte. Als Thema für sein erstes „tschechoslowakisches“ Buch wählte er das Werk von Michail Jevgrafovič Saltykov-Ščedrin (*O literární činnosti M. J. Saltykova-Ščedrína*, Brno 1928). Aus bulgarischem Material schöpfte die Monographie *Petko Todorov (Život a dílo)*, die er als seine Dissertation einreichte (sie erschien dann im Jahre 1935).

Vilinskijs Methodologie ist eine Mischung aus mediävistischer philologischer Methode, Positivismus und beigemengtem Interesse für Soziologie und Psychologie des Kunstwerkes sowie für literarische Morphologie (Poetik); stark ist hier auch die geisteswissenschaftliche Linie ausgeprägt. Mit Sergij Vilinskij sind noch weitere bedeutende Namen verbunden, mit denen sich sozusagen der mitteleuropäische methodologische Kreis schließt: in Odessa war der hervorragende Mediävist N. K. Gudzij sein Schüler und im Wintersemester 1913 studierte bei ihm auch Michail Bachtin (1895-1975), der dann nach Sankt Petersburg ging (was die Frage hervorruft, inwieweit der Kenner der Antike und des Mittelalters Vilinskij die spätere Ausrichtung Bachtins beeinflusst haben kann). Vilinskij als Gründer der Brüner literaturwissenschaftlichen Russistik, der neben Frank Wollman die spezifische Prägung der Brüner Slavistik mitgestaltete, ist aber auch mit Traditionen der russischen und tschechischen Byzantologie verbunden, die jetzt bei uns schwierige Zeiten erlebt. Von den Brüner Russisten bekannte sich immer wieder zu Sergej Vilinskij sein Schüler Doz. Jaroslav Mandát (1924-1986), der Vilinskijs Vorlesungen in Russischer Volkskunst, Alt- und Neurussischer Literatur hörte und mir seine Persönlichkeit mit fesselnden Geschichten näher brachte. Seine Erinnerung an S. G. Vilinskij war dann offensichtlich auch seine letzte Arbeit.

Diese mährische Nebenlinie der Literaturwissenschaft zeigt jedoch noch deutlicher als das Prager Zentrum die substanzielle Durchflechtung der ethisch-geisteswissenschaftlichen psychologisch-intuitivistischen Linie mit dem Weg zu Morphologie und Struktur des Artefaktes: die alte philologische

Mediävistik, die sich nun auf dem Material der neuzeitlichen Literatur weiter entwickelt, schafft hier Voraussetzungen für die Entfaltung der phänomenologisch orientierten Ästhetik Bachtins, deren Entdeckung in Frankreich durch Julia Kristeva sowie die Analyse in Vitěbsk, einst dem Sitz von Bachtin, ein umfangreiches methodologisches Kontextnetz schaffen.

Die Slowaken berühren das Feld der Rezeptionsästhetik vor allem in den Aktivitäten des sog. Team von Nitra, der am Kabinet literárnej komunikácie an der Pädagogischen Fakultät in Nitra/Neitra, heute an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Konstantin-Philosoph-Universität ebenda arbeitete und arbeitet. Die eine Linie geht von der sog. Ausdrucksästhetik von František Miko aus, die andere von der praktischen Komparatistik, Übersetzungspoetik und Theorie des Metatextes von Anton Popovič, der sie in den 70er und 90er Jahren präsentiert hat. In der Slowakei bildet sich allmählich ein literaturwissenschaftliches Dreieck heraus, das mehrere Berührungspunkte mit der Rezeptionsästhetik aufweist, und zwar Komparatistik – Genologie – Translatologie. A. Popovič stand somit am Anfang eines neuen Aufschwungs der slowakischen Übersetzungstheorie, die sich in Translatologie als eine neue Lehre über Übersetzungen und Übersetzungsprozeß transformiert hat – an diese Linie knüpfen dann die slowakischen translatologischen Sammelbände in den 90er Jahren kritisch an. Auch die beiden anderen erwähnten Komponenten des „slowakischen Dreiecks“ – Ďurišins Komparatistik und Hvišcs Gattungstheorie – Genologie – verschieben ihr Interesse an den Leser. Ein Tor zum Interesse für die Leserrezeption war für die slowakische Literaturwissenschaft auch die Methodik des Literaturunterrichts, zum Beispiel in den Arbeiten von Ján Kopál. Die slowakische Literaturwissenschaft arbeitete mit Themen der Rezeptionsästhetik – ohne es explizit anzugeben – spätestens seit den 60er und 70er Jahren.

Wenn auch dieser auf Geisteswissenschaft und psychologisch-intuitiven Methoden basierende methodologische Unterbau breit genug war und mehrere Quellen hatte, entwickelte sich die Rezeptionsästhetik selbst im tschechischen Kontext eher in Form einer strichpunktierten Linie, d.h. mit Unterbrechungen und mehreren Neuanfängen an verschiedenen Orten. Der erwähnte methodologische Unterbau konnte zwar diese Initiativen miteinander verbinden, aber nur sehr lose. Es kann also gesagt werden, daß die Spuren der Rezeptionsästhetik im tschechischen Raum eher ein kontinuierlich diskontinuierliches Ganzes mit mit häufigen Unterbrechungen und Neuanknüpfungen bilden.

Eine tatsächliche Auseinandersetzung mit der Rezeptionsästhetik der Konstanzer Schule setzte erst tief in den 60er Jahren ein. Eine bahnbrechende Rolle hat hier der Prager Russist, Literaturhistoriker, Theoretiker und Kritiker, selbst Dichter und Prosaschriftsteller František Kautman (Jahrgang 1927)

gespielt, auch Journalist, Verlagslektor und Zeitschriftenredakteur, Übersetzer, Herausgeber, Autor, Signatar der Charta 77, Mitglied der International Dostoyevsky Society, der F. X. Šalda-Gesellschaft, Mitbegründer und Sekretär des Klubs des befreiten Samizdats. Im Vordergrund seiner Überlegungen stehen existentielle Probleme des Menschen in der Umklammerung der Geschichte, seine Eiskälte und seine Ängste. Außer seiner ersten größeren Arbeit über den sozialistischen Realismus im Werk S. K. Neumanns konzentriert sich sein Interesse auf russische Literatur, Literaturkritik und auf deutschsprachige Literatur. Seit den 60er Jahren ist in seinem Schaffen das Interesse für allgemeine Fragen der menschlichen Existenz zu beobachten. Das Buch *Boje o Dostojevského* (1966) ist ein erfolgreicher Versuch, das Werk des russischen Genies Dostojewskij, der wesentliche Fragen gestellt hat, in vollem Ausmaß zu schätzen; mit Dostojewskij überwindet Kautman auch seine ursprünglich einseitige ideologische Orientierung der 40er und 50er Jahre. Seit den 60er Jahren kreist Kautmans Denken um Gruppierungen von bestimmten Themen und Persönlichkeiten: Charakteristisch sind seine aufeinander bezogenen Triptychen Dostojewskij, Kafka, Hostovský oder Masaryk, Šalda, Patočka. Im Triptychon Masaryk, Šalda, Patočka (1990), zu Ende geschrieben am Anfang der sowjetischen Perestrojka, präsentiert Kautman diese Vorstellung mit großem Nachdruck: „Die ideologische Zwangsjacke muß durchbrochen werden, Ideologie muß außerhalb der grundlegenden globalen Probleme des menschlichen Schicksals gestellt werden. [...] Nur eine unermessliche ethische Anstrengung hunderttausender denkender Köpfe und glühender Herzen in der ganzen Welt, die die erstarrten ideologischen Klischees überwinden (die Menschheit entideologisieren im Sinne einer Vernichtung des ideologischen Fanatismus ist eine ebenso unumgängliche hygienische Aufgabe wie Entlausung) und sich zur Lösung der grundlegenden Probleme der Menschheit auf der Linie Ethik – Ökologie verbinden würden, könnte der Menschheit eine Chance zum Überleben geben.“² Seinen ursprünglich ideologisch motivierten Konzeptionen der 40er und 50er Jahre stellt Kautman seit den 60er Jahren kritisches Denken und Skepsis gegenüber: Am Anfang der sowjetischen Perestrojka kehrt die Begeisterung stellenweise wieder zurück, die sich nun emotiv und pathetisch gegen Ideologien stellt, wie sie sich vorher hinter sie gestellt hat. Ideologien können jedoch weder verwiesen noch verboten werden, sie sind ein legitimer Begleiter des Menschen und der Gesellschaft, man kann ihnen aber die Herrschaft über die Schicksale der Menschen entziehen; gerade Pathos, Emotionen, Begeisterung gehören zu den besten Helfern der Ideologien, und übrigens: Auch Ethik und Ökologie haben ihre Ideologie.

² Kautman, F., Masaryk, Šalda, Patočka. Praha 1990, S. 94.

Ungeachtet dieser kritisierten Aspekte besticht Kautman immer durch Originalität, Feingefühl und Skepsis: Er entdeckt interessante Momente im Schaffen von S. K. Neumann, präsentiert seine eigene Lesart von Dostojewskij, Kafka und Hostovský, Masaryk, Šalda und Patočka, erschließt die damals neuen Bereiche der existenzialistischen Prosa, läßt ein Konzert von Sünde, Beichte und Reinigung aufspielen, findet moderne Dimensionen russischer revolutionärdemokratischer Kritik (im Buch *K typologii literární kritiky a literární vědy*, 1996), entdeckt für uns in den 60er Jahren die philologische Hermeneutik (ebenda, in der Studie *Hermeneutika a interpretace*, 1969). Gerade diese Studie, die ursprünglich für eine nicht mehr ausgetragene ästhetische Konferenz im Jahre 1969 vorbereitet wurde und dann nicht einmal in der Zeitschrift *Estetika* erschien, wo sie schon druckfertig vorlag, stellt den wichtigsten tschechischen Beitrag der ausgehenden 60er Jahre zur Rezeptionsästhetik dar. Sie formuliert nämlich das, was für die tschechische Literaturwissenschaft in ihrem Verhältnis zur Rezeptionsästhetik immer charakteristisch war: Interesse, Inspiration, aber auch Skepsis und eine Überzeugung über die Grenzen dieser Methode. Kautman geht von der traditionellen Teilung in theologische und humanistische Hermeneutik aus. Der Forscher stellt Hermeneutik und Interpretation einander gegenüber: „Auf den ersten Blick ist die Gefahr offensichtlich, die aus der allgemeinen Hermeneutik für die Interpretation von Kunstwerken hervorgeht. Vor allem wird hier eine spezifische Ebene der Erforschung geschaffen, die die schöne Literatur von anderen Kunstgattungen ausklammert. Theoretisch könnten wir zwar eine solche Auffassung voraussetzen, in der die Hermeneutik auch zu Deutung von Werken der Musik, der bildenden Kunst u.a. dienen könnte. Dadurch würden wir jedoch von der traditionellen Auffassung der Hermeneutik abweichen, wir würden sie eigentlich mit Gnoseologie identifizieren und könnten sie nach und nach durch die allgemeine Lehre über die Erkenntnis ersetzen.“ Er gibt zwar zu, daß die Hermeneutik mit ihrem Verständnis der Poetik und der Gattungstheorie oder Genologie nahe stehe. Schließlich aber zieht er zwischen Interpretation und Hermeneutik eine klare Grenze: „Während die Hermeneutik, wie auch immer wir sie definieren, immer am Text gefesselt bleibt und den Text zu begreifen und zu erläutern versucht, kann die Interpretation dagegen (und häufig ist es der Fall) außerhalb des Textes zielen, auf Bedeutungen gerichtet sein, die im Text nur indirekt expliziert sind [...] Manche Interpretationsmethoden sind bereits in ihren Grundprinzipien antihermeneutisch, die Hermeneutik rechnet mit ihnen nicht, kann mit ihnen nicht rechnen.“ Zum Schluß zeichnet Kautmann einen traditionellen viergliedrigen Komplex möglicher literaturwissenschaftlicher Vorgangsweisen von der textbezogenen, phänomenologischen und psychologischen zur soziologischen und marxistischen. Die Hermeneutik mit ihren Rezeptionsaspekten wird also

in beschränkten Disziplinen der Literaturwissenschaft zugelassen, sie wird aber getrennt von der Interpretation als Wesen der Literaturwissenschaft, die einen „objektiven“ Charakter haben soll. Es handelt sich offensichtlich um eine Auseinandersetzung zwischen der traditionellen akademischen Auffassung des literarischen Artefaktes und dessen subjektiven Relativierung, Verunsicherung, Ambivalenz, eine Auseinandersetzung, die in der tschechischen Literaturwissenschaft wie ein unterirdischer Fluß auch heute noch verläuft. Der Vormarsch der Hermeneutik kam in der offiziellen tschechischen Literaturwissenschaft seit den 70er Jahren ins Stocken nicht nur aus ideologischen, sondern auch aus inneren autochtonen Gründen. Es ist daran zu sehen, daß an manchen Orten der Strukturalismus überlebte, zum Beispiel in Form der sogenannten strukturellen Methode, manchmal auch mit Rückendeckung der sog. sowjetischen Literaturwissenschaft, zu der die Tartus-Schule Lotmans erklärt wurde, und daß im tschechischen Kontext – im Unterschied zum slowakischen – die Theorie der Übersetzung sowie die Gattungstheorie allmählich zurückgingen (vielleicht mit Ausnahme des Brünner Zentrums am Institut für Slavistik), in denen die aus Phänomenologie und Rezeptionsästhetik hervorgegangenen Methoden am stärksten kultiviert worden sind.

LITERATUR

- Bachtin, M., *Estetika slovesnogo tvorčestva*. Moskva 1979.
- Bachtin, M., *Voprosy literatury i estetiki*. Moskva 1975.
- Beseda s Julijej Kristevoj. *Dialog. Karnaval. Chronotop*. Vitebsk 1995, 2, S. 5-6.
- Bitnar, V., *Hovory literární a umělecké*. Den 1924, S. 95.
- Bucco, M., *René Wellek*. Boston 1981.
- Đurišin, D., *Čo je svetová literatúra*. Bratislava 1992.
- Đurišin, D., *Osobitné medziliterárne spoločenstvá I-VI*. Bratislava 1987-1993.
- Ejchenbaum, B., *Skvoz' literaturu*. Sbornik statej. Leningrad 1924.
- Erlich, V., *Russian Formalism. History – Doctrine*. 's-Gravenhage 1955.
- Heidenreich, J., *Ruská literatura v pokřiveném zrcadle* (Rez.: A. Vrzal: Přehledné dějiny nové literatury ruské. Nákl. vlastním. Tiskem Obč. tiskárny v Brně, XVII + 285). *Lidové noviny*, 11. August 1927.
- Ingarden, R., *Das literarische Kunstwerk*. Halle 1931.
- Jasan, J., *Augustin Vrzal. Náš domov*. Brno 1924, 6, S. 121-123.
- K otázkam teórie a dejín prekladu na Slovensku I. Pavol Winczer a kol., *Ústav svetovej literatúry SAV*, Bratislava 1993.
- K otázkam teórie a dejín prekladu na Slovensku II. *Ústav svetovej literatúry SAV*, Bratislava 1994.
- Kautman, F., *F. X. Šalda a F. M. Dostojevskij*. Praha 1968.
- Kautman, F., *K typologii literární kritiky a literární vědy*. Praha 1996.
- Kautman, F., *Literatura a filosofie*. Praha 1968.
- Litteraria Humanitas IV. Roman Jakobson. Brno 1996.
- Mandát, J., *Interesnoje sobranije avtografij russkich pisatelej*. *Čs. rusistika* 1964, S. 167-172.
- Mandát, J., *Poterjannyje pis'ma russkich pisatelej*. SPFFBU, D 17-18, 1971, S. 247-248.
- Miko, F., *Estetika výrazu*. Nitra 1969.
- Miko, F. – Popovič, A., *Tvorba a recepcia*. Bratislava 1978.
- Novák, A., *Mužové a osudy. Kniha studií a podobizen*. Praha 1914.
- Novák, A., *Kritika literární. Metody a směry. Zásady a prakse*. Praha 1925.
- O strukturalismu, Československu a Americe s Thomasem G. Winnerem. *TVAR* 1996, 4, S. 9 (Ivo Pospíšil).
- Popovič, A., *Poetika umeleckého prekladu*. Bratislava 1971.

- Pospišil, I., Alois Augustin Vrzal: A Catholic Vision of Slavonic Literatures. *Slovak Review* 1992, 2, S. 166-171.
- Pospišil, I., Alois Augustin Vrzal: Koncepce a dokumenty. *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity*, D 40, 1993, S. 53-62.
- Pospišil, I., *Genologie a proměny literatury*. Brno 1998.
- Pospišil, I. (ed.): *Integrovaná žánrová typologie (Komparativní genologie)*. Brno 1999.
- Pospišil, I., *Metody, přístupy a typy literární vědy*. SPFFBU, D 44, 1997, S. 161-164.
- Pospišil, I., *Prokleté otázky Dostojevského*. *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity (SPFFBU)*, D 40, 1993, S. 157-159.
- Pospišil, I., *Sergij Vilinskij an der Masaryk-Universität in Brünn: Fakten und Zusammenhänge*. *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Bd. 42, 1996, S. 223-230.
- Pospišil, I., *Slovenský literárněvědný trojúhelník: komparatistika – genologie – translologie*. In: *Brněnská slovakistika a česko-slovenské vztahy*, Brno 1998, S. 45-58.
- Pospišil, I., *Srdce literatury. Alois Augustin Vrzal, 1864–1930*. Brno 1993.
- Pospišil, I. - Zelenka, M., *René Wellek a meziválečné Československo. Ke kořenům strukturální estetiky*. Brno 1996.
- Sus, O., *Geneze sémantiky, hudby a básnictví v moderní české estetice*. Herausgegeben von Ladislav Soldán und Dušan Jeřábek, Studie: Rudolf Pečman. Brno 1992.
- Sus, O., *Sémantický problém „významové představy“ u O. Zicha a J. Volkelta: K počátkům sémantiky v moderní české estetice*. *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* 7 (F 2), 1958.
- Tomaševskij, B., *Teorija literatury. Poetika*. Leningrad 1925.
- Tyňanov, J., *Literární fakt*. Praha 1987.
- Vachek, J., *A Prague School Reader in Linguistics*. Bloomington 1964.
- Veselovskij, A. N., *Istoričeskaja poetika*. Moskva 1940.
- Vilinskij, S., *O literární činnosti M. J. Saltykova-Ščedrina*. Brno 1928.
- Vilinskij, S., *Petko Jur. Todorov. Život a dílo*. Brno 1933.
- Vilinskij, S., *Pis'ma russkich pisatelej češskomu perevodčiku*. *Iz archiva Avg. Vrzala. Central'naja Jevropa*, Praha 1930, 11, S. 650-657.
- Vilinskij, S., *Poslanije starca Artemija XVI veka*. Odessa 1906.
- Vilinskij, S., *Skazanije černorizca Chrabra o pismenech slavjanskich*. Odessa 1901.
- Vilinskij, S., *V Bolgarii v 1920-1923 gg. Iz emigrantskich pereživanij. Jubilejní sborník Svazu ruských studentů v Brně*, Brno 1932.

- Vilinskij, S., Vizantijsko-slavjanskije skazanija o sozdanii chrama sv. Sofii caregradskoj. Odessa 1900.
- Vilinskij, S., Žitije sv. Vasilija Novago v ruskoj literature. Odessa 1913.
- Vilinský, V., Dílo P. Augustina Vrzala. Archa, roč. XVII, Olomouc 1929, S. 229-238.
- Vrzal, A., Přehledné dějiny nové literatury ruské. V Brně 1926.
- Vrzal, A., Nábožensko-mravní otázky v krásném písemnictví ruském. "Hlídky", Jahrgang 1912.
- Vrzal, A., Historie literatury ruské XIX. století dle Al. M. Skabičevského a jiných literárních historikův i kritikův upravil A. G. Stín. Šašek a Frgal, Velké Meziříčí 1891-1897.
- Wellek, R., Essays on Czech Literature. The Hague 1963.
- Wellek, R., The Literary Theory and Aesthetics of the Prague School. Ann Arbor 1969.
- Wollman, F., K metodologii srovnávací slovesnosti slovanské. Brno 1936.
- Wollman, F., Slovesnost Slovanů. Praha 1928.
- Wollman, S., Česká škola literární komparistiky. Praha 1989.
- Žirmunskij, V., K voprosu o formal'nom metode, in: Ž. V.: Teorija literatury. Poetika. Stilistika. Leningrad 1977.